



Elmar Weixlbaumer

Senator im Senat der Wirtschaft

Wenn das Geld knapp wird ...

Alternative Finanzierungsformen für Unternehmen und Gewerbetreibende

Eine aktuelle Umfrage der *Creditreform* ergab, dass 60% von 6.000 befragten Unternehmern eine deutliche Verschärfung der Bedingungen für Kredite wahrnehmen. Rekordverdächtige 92,9% beklagten sich über steigende Sicherheitsleistungen, die von Banken verlangt werden. Noch drastischer sehen das 550 von *Ernst & Young* für eine Studie befragte Unternehmer, von denen fast ein Viertel bereits mit der Kündigung der Kreditlinien rechnet und 40% davon ausgehen, in naher Zukunft von ihrer Hausbank keinen Kredit mehr zu bekommen.

Diese Ergebnisse kommen nicht unerwartet: Was viele Menschen befürchten oder auch bereits persönlich erlebt haben, wird durch die aktuellen Zahlen der EZB auch bestätigt. Die Vergabe von Krediten an Firmen und Privathaushalte sank im Jänner ein weiteres Mal um 0,9%, nach einem



Mag. Elmar Weixlbaumer ist Verleger und Sachbuchautor in Wien. Als Mitglied des SENAT DER WIRTSCHAFT setzt er sich für die Belange einer ökosozialen und nachhaltigen Wirtschaft ein. Als Redner und Trainer beschäftigt er sich mit der Entwicklung von Medien und Innovationen.

Rückgang im Dezember von 0,7%. Was österreichische und deutsche Unternehmer also befürchten, entspricht der gelebten Realität. Hier hilft es auch nichts, dass heimische Banken gebetsmühlenartig über ihre Presseagenturen verbreiten, es gäbe keine Kreditklemme.

Diese Entwicklung zieht starke Auswirkungen auf das strategische Planungsverhalten von Unternehmern nach sich: Geplante Erweiterungen werden zurückgestellt, Forschungsvorhaben auf Eis gelegt und eventuell noch sanierbare Bereiche ansatzlos geschlossen – mit allen Problemen, die eine solch konservative Unternehmensgebarung mit sich bringt. Aber wer riskiert viel, wenn nicht sicher ist, ob die heute vorliegende Liquidität morgen noch zur Verfügung steht? Niemand möchte mitten im Aufbau eines neuen Geschäftsfeldes plötzlich erleben, dass die Disporahmen auf null geschrumpft sind oder eine plötzlich notwendig gewordene Zwischenfinanzierung ohne nähere Erklärungen verweigert wird.

Diese Rahmenbedingungen zwingen immer mehr Unternehmer, sich nach Alternativen für den klassischen Bankkredit umzusehen. Um es klar auszusprechen: Der Bankkredit ist mit 98% nach wie vor die beliebteste Finanzierungsform österreichischer und deutscher Unternehmen. Aber muss etwas, nur weil es (fast) alle machen, deshalb auch richtig sein?

Was kann ein Unternehmer tun, wenn ihm die monatelangen Entscheidungsprozesse seiner Hausbank, das Fehlen von Ansprechpartnern und das Hin- und Herschieben der Verantwortung zwischen verschiedenen Abteilungen, die alle irgendwie „Risk Management“ heißen, reichen?

Frisches Eigenkapital statt neuer Schulden

Neben Fremdkapital, also Krediten, besteht immer auch die Möglichkeit, das Eigenkapital des Unternehmens aufzustocken. Das erhöht die Eigenkapitalquote und erleichtert so wieder weitere Finanzierungen. Die meisten Klein- und

Mittelunternehmer haben ihr Portfolio an möglichen Partnern aber bereits bei der Gründung voll ausgeschöpft. Eltern, Geschwister, Freunde und auch die Erbtante mussten als Investoren herhalten, um die Geschäftsidee zum Laufen zu bringen. Nachträglich noch weitere Geldgeber zu finden ist schwierig und bedarf des Blicks über den familiären Tellerrand.

In Österreich hat die Beteiligung über Private Equity oder Venture-Capital-Gesellschaften noch verhältnismäßig wenig Tradition. Solche Wagniskapitalgeber beteiligen sich an Unternehmen, wenn sie sich von einer Geschäftsidee eine profitable Umsetzung erwarten. Das Geld kommt von Investoren, die mit solchen Modellen auf eine höhere Rendite als bei anderen Anlageformen hoffen. Fixer Bestandteil des Finanzierungsmodells ist der spätere Ausstieg der Finanzierungsgesellschaft, meist nach drei bis sechs Jahren.

Ein weiterer Vorteil neben dem frischen Kapital ist das Know-how, das Wagniskapitalgeber anbieten oder sogar verpflichtend ins Unternehmen einbringen wollen. Dazu zählt einerseits betriebswirtschaftliches Know-how, aber auch ein wertvolles Netzwerk, das für das eigene Geschäft genutzt werden kann und – bei Bedarf – auch Manpower durch Management auf Zeit.

Die Probleme dieser Finanzierungsform liegen – neben den Bedenken, die ein Unternehmer gegen neue Miteigentümer haben mag – auch in der Enge des österreichischen Markts. Eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts (WiFo) spricht von „fehlendem Interesse von Fondsinvestoren am österreichischen Markt“. Die Dachorganisation österreichischer Venture-Kapitalgeber AVCO (www.avco.at) weist in ihrem Jahresbericht 2011 ein in Österreich investiertes Wachstumskapital von 124 Mio. Euro aus, das sich auf nur 103 Unternehmen verteilt. Am internationalen Venture-Capital-Markt ist Österreich also bestenfalls eine Randerscheinung.

Rettende Engel

Wer nicht nur Kapital sucht, sondern auch aktive Unterstützung im Betrieb, der ist auf die Hilfe



eines „Business Angels“ angewiesen. Diese Wagniskapitalgeber bieten zusätzlich aktive Mitarbeit im Unternehmen beim Auf- oder Umbau an. Solche Partner sind vor allem für Jungunternehmer gut, die zwar eine ausgezeichnete Produktidee, aber noch wenig Erfahrung als Unternehmer gesammelt haben. Eine Börse für Business Angels betreibt die Austria Wirtschaftsservice (www.awsg.at) unter dem Namen i2 (www.business-angels.at), die Interessenvertretung der Business Angels ist die Austrian Angel Investors Association (www.aaia.at).

Auch der Bund ist aktiv

Neben privaten Investoren bemüht sich auch die Regierung um eine Belebung des Eigenkapitalmarkts. Die heimische „Jungunternehmer-Offensive“ von Finanzministerin Fekter und Wirtschaftsminister Mitterlehner wurde im Juli 2012 präsentiert, und 110 Mio. Euro stehen in Summe als Investitionskapital für Jungunternehmer zur Verfügung. Dies einmal in Form eines Gründerfonds, der mit einem Volumen zwischen 100.000 und 1 Mio. Euro als Teilhaber in Jungunternehmen einsteigt, und einem Business Angel Funds, der neben Kapital auch Know-how und Netzwerke zur Verfügung stellt.

Hauptdrehscheibe bei den Unterstützungsleistungen des Bundes ist das Austria Wirtschaftsservice (www.awsg.at), das rund eine Milliarde Euro für Zuschüsse, Kredite und Haftungen zur Verfügung stellt.

Und wer leiht sonst noch?

Neben dem Abstattungskredit und Disporahmen bei der Hausbank ist es für KMU schwierig, Alternativen für Fremdkapital zu finden. Die Begehung von Unternehmensanleihen wird den meisten mittelständischen Betrieben jedenfalls verwehrt bleiben: Die Summen sind zu klein, der administrative Aufwand für Prüfungsverfahren, Prospekte und Vertrieb der Anleihen zu hoch. Doch was tun, wenn das Kreditansuchen abge-

lehnt wird und man sein Eigenkapital durch neue Teilhaber nicht verwässern will?

Der inzwischen legendäre Heini Staudinger, Chef der Waldviertler Werkstätten GmbH, bringt dies einfach auf den Punkt: „Da mir die Banken kein Geld geliehen haben, habe ich es mir einfach von Freunden und Bekannten ausgeliehen.“ Dass dies in Österreich nicht so einfach ist, musste der rührige Schuhproduzent am eigenen Leib erfahren. Die Finanzmarktaufsicht steht nach wie vor auf dem Standpunkt, dass die drei Millionen Euro, die Staudinger sich von 192 „Freunden und Bekannten“ geliehen hat, ein illegales Bankgeschäft darstellen, und fordert die Rückzahlung der Beträge – zuzüglich einer Verwaltungsstrafe. Um dem zu entgehen, hat Staudinger inzwischen einen Vertragszusatz entworfen, in dem seine Anleger auf die staatliche Einlagensicherung und den Schutz der FMA verzichten. Immerhin 185 Anleger haben – aus welchen Gründen auch immer – diesen neuen Passus auch unterschrieben.

Geld aus der Wolke – Crowd Financing

Neben einzelnen Geldgebern kann Geld auch von ganz vielen kommen. Wer jetzt an die Börse denkt, liegt falsch: Crowd Financing (auch Crowdfunding) ist die jüngste Entwicklung am Kapitalmarkt. Die Idee dahinter ist einfach: Im Internet tummeln sich über zwei Milliarden Menschen, über die Hälfte aller Bewohner Europas und der USA ist online. Warum nicht einfach all diese Menschen fragen, ob sie einem Geld leihen? Wenn jeder Österreicher, der online ist, einen Euro spendet, hat man knapp vier Millionen Euro eingesammelt.

In Österreich sind inzwischen einige dieser Plattformen aktiv, bei denen Unternehmen ihre Projekte ausschreiben können und auf zahlreiche Investoren hoffen. Im Unterschied zu Heini Staudingers informeller Geldleihe kümmert sich hier der Betreiber der Crowdfunding-Plattform um die Einhaltung von Mindeststandards. Die größte deutsche Plattform www.seedmatch.de fordert von jedem Investor einen detaillierten

Businessplan, der auch von Seedmatch geprüft wird. Sollten die selbst festgelegten Kriterien nicht erfüllt werden, kann das Unternehmen nicht in die Plattform aufgenommen werden. Die österreichische Plattformen 1000x1000.at setzt für die Auswahl auf eine Expertenjury, die jeden Antrag prüft. Neben der Seriosität der Angebote soll dabei natürlich auch die Sinnhaftigkeit der Projekte sichergestellt werden. Niemand will auf seiner Plattform Hirngespinnste und Fantasieprojekte, die keine Investoren finden.

Internationale Crowdfunding-Projekte kommen auf Finanzierungsbeträge von 1.000 Euro bis zu einer Million. Dabei führen die österreichischen Plattformen ein Schattendasein. Die österreichische Plattform www.conda.at zeigt derzeit beispielsweise nur zwei Projekte an: ein Projekt zur Herstellung von autarken Wohnwägen und eine App-Entwicklung. Beide haben noch ziemlichen Aufholbedarf, denn die Ziele von 70.000 und 50.000 Euro wurden bislang nicht annähernd erreicht. Gerade mal 5.300 Euro wurden in die Wohnwägen investiert, die App-Entwicklung war bislang niemandem einen Euro wert.

Wenn man also über die Crowd zu Kapital kommen will, lohnt sich jedenfalls der Blick nach Deutschland. Die Plattform www.startnext.de etwa – die sich selbst als gemeinnützig und provisionsfrei beschreibt – kann auf immerhin 678 erfolgreiche Finanzierungsprojekte zurückblicken, und ähnliche Größenordnungen erreichen auch die anderen Crowdfunding-Plattformen in Deutschland. Einen Überblick über das deutschsprachige Angebot und Hintergrundinformationen bietet die Plattform www.crowdinvestor24.de.

Auch Kleinvieh ...

Wenn es um wirklich kleine Beträge geht, spricht man von Mikrokrediten. Diese sind spätestens seit der Nobelpreisverleihung an Muhammad Yunus jedem Wirtschaftstreibenden ein Begriff. Doch Mikrokredite sind nicht nur für die Dritte Welt ein Thema, auch in Österreich besteht Bedarf an Kleinstkrediten, die herkömmliche Banken nicht administrieren könnten. Das So-

zialministerium wirbt auf seiner Website www.dermikrokredit.at für rasche finanzielle Hilfe für Kleinstbetriebe.

Bis maximal 12.500 Euro kann eine Einzelperson für ihr Unternehmen beantragen, Gesellschaften bis 25.000 Euro. Daneben bietet die Plattform außerdem Weiterbildungen und Know-how-Transfer. Die Kosten für solche Kleinstkredite sind jedoch hoch. Bis zu 20% an Gebühren sind möglich, was auf den hohen Verwaltungsaufwand in Relation zur Kreditsumme zurückzuführen ist.

Übrigens, wer diese Idee gut findet und sein Geld selbst in Mikroprojekte investieren will, kann dies bei www.oikocredit.at tun. Die 1975 gegründete Entwicklungsgenossenschaft ermöglicht Investitionen ab 200 Euro und bietet immerhin 2% Dividende für einen guten Zweck.

Wenn man die Entwicklungen des österreichischen Geldmarkts beobachtet, so fallen zwei unveränderliche Größen ins Auge: Einerseits zeigen die jüngsten Entwicklungen – Stichwort Crowd Financing –, dass der Österreicher nach wie vor sehr konservativ ist. Es ist nicht leicht, Otto Normalverbraucher die Vorteile von Alternativen zum Spargbuch schmackhaft zu machen. Viel sehr scheuen unsere Bürgerinnen und Bürger das Neue und möglicherweise auch Riskante.

Andererseits herrscht zunehmend größerer Bedarf an Finanzierungen. Dieser Leidensdruck der Unternehmer führt zu immer mehr Eigeninitiativen, wie man am Beispiel von Heini Staudinger (siehe oberhalb) sieht oder beim Erfinder der „Alpenbörse“, Kurt Beatus Müller, der in Tirol eine Regionalbörse für KMU gründen will. Wenn unsere Regierung völligen Wildwuchs, und im Sinne des Anlegerschutzes gefährliche Entwicklungen, vermeiden will, dann muss rasch das gesetzliche Regelwerk geschaffen werden, um sinnvolle und sichere Finanzierungsalternativen für kleinere Unternehmen zu ermöglichen. Was niemand will, sind unkontrollierbare Internet-Financing-Plattformen oder dubiose Kreditclubs, die in betrügerischer Absicht ihre Anleger schädigen und den Ruf alternativer Finanzierungsmodellen für immer zerstören.